

EDITORIAL

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Reimers Stiftung,

gerne nehmen wir Sie mit auf eine kleine Zeitreise.

Vor zehn Jahren hat die Reimers Stiftung einen Freundeskreis aus der Taufe gehoben, der mittlerweile 80 Personen umfasst. Wir freuen uns sehr, dass uns dieser Förderkreis spezielle und detaillierte Unterstützung ermöglicht. Zum einen unterstützt der Freundeskreis junge Wissenschaftler zum anderen auch Projekte hier im denkmalgeschützten Garten. Unser Ziel für 2026 ist die Zahl 100! Wir freuen uns über jedes neue Mitglied.

Anlässlich dieses zehnjährigen Jubiläums wird es ein feierliches Gartenkonzert mit jungen Jazz-Musikern am **Mittwoch, den 12. August 2026 um 18 Uhr** geben. Sie können sich gerne diesen Termin schon einmal vormerken.

Vor zwanzig Jahren haben die Goethe-Universität Frankfurt und die Reimers Stiftung gemeinsam das Forschungskolleg Humanwissenschaften gegründet. Auch das ist ein weiterer Grund, am 12. August 2026 gemeinsam zu feiern.

In den letzten zehn Jahren ist der knapp 3 ha große Park rund um die Villa des Stifters, beides seit 2019 hessisches Kulturdenkmal, behutsam Schritt für Schritt regeneriert und mit großzügiger Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Stadt Bad Homburg, der Stiftung historischer Kurpark Bad Homburg und privaten Spendern in einen grundsätzlich zukunftsfähigen Park umgestaltet worden. Zum Schutz dieses regenerierten Parks mussten bereits der Stadtförster Herr Kreß und sein Team mit Rat und Tat zur Seite stehen. Worum es dabei ging, können Sie in seinem amüsanten Grußwort im Gästebuch nachlesen.

Apropos *lesen*: Zur Fördertätigkeit der Reimers Stiftung ist ebenfalls Neues zu berichten. In der gemeinsam mit Partnern ermöglichten China-Reihe ist der noch druckfrische fünfte Band erschienen. Es geht um: „Die Ursprünge des Feminismus in China. Reflexionen im Spiegel westlicher Diskurse um Frauen, Nation und Zivilisation.“ Prof. Natacha Gentz hat die Monographie der Professorin Song Shaopeng, die „zu den profiliertesten Wissenschaftlerinnen Chinas auf dem Gebiet der Frauenforschung“ gehört, aus dem Chinesischen übersetzt. Wir stellen das Buch vor.

INHALT:

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNE

EINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN

Außenkulturpolitik – wir freuen uns zu diesem wichtigen Feld über das Plädoyer einer prominenten Stimme aus dem Bundestag. Markus Koob, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, macht sich darüber Gedanken, wie Kultur und Wissenschaft als Faktoren deutscher Außenpolitik wirken.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieses Newsletters, einen wundervollen Sommer und freue mich auf ein Wiedersehen hier am Wingertsberg am 12. August.

Herzliche Grüße



Franka Diesing

(Werner Reimers Stiftung)

INHALT:

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNE

EINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN

GEDANKEN ZUR ZEIT. EINE KOLUMNE

Brücken, die tragen: Kultur und Wissenschaft als Faktoren deutscher Außenpolitik

Wenn wir derzeit auf die von Kriegen und Konflikten gezeichnete Weltlage blicken, dann scheint sie vor allem von Begriffen der Härte geprägt zu sein: Zeitenwende, Systemkonkurrenz, Abschreckung, Resilienz, strategische Autonomie. All das ist richtig und notwendig. Eine Außenpolitik, die Freiheit, Sicherheit und Wohlstand unseres Landes schützen will, darf sich über Machtfragen nicht hinwegtäuschen. Sie muss Interessen klar benennen, Abhängigkeiten reduzieren, alte Partnerschaften hüten und neue Partner gewinnen, die bereit sind, Verantwortung zu teilen.

Und doch wäre es ein Fehler, Außenpolitik allein von ihren harten Instrumenten her zu denken. Gerade in einer Welt, in der Vertrauen knapper wird, Desinformation zunimmt und politische Lagerbildung auch kulturelle und wissenschaftliche Räume erfasst, gewinnen jene Formen der Außenbeziehungen an Bedeutung, die nicht auf den schnellen Effekt zielen: Kultur, Wissenschaft, Bildung, Austausch. Man nennt das gern „soft diplomacy“. Der Begriff klingt weich. Die Sache ist es nicht.

Kultur- und Wissenschaftsdiplomatie wirkt selten spektakulär. Sie schafft keine Schlagzeilen wie Gipfeltreffen oder Krisenbeschlüsse. Sie entscheidet keine Konflikte über Nacht. Aber sie arbeitet an den Voraussetzungen, unter denen Verständigung überhaupt möglich

bleibt. Sie öffnet Räume, in denen Menschen einander nicht zuerst als Vertreter konkurrierender Systeme begegnen, sondern als Forschende, Lernende, Künstlerinnen, Leser, Studierende, Bürgerinnen. Das ist kein Ersatz für Diplomatie im engeren Sinne. Es ist vielmehr ihr Resonanzraum.

Wir erleben gegenwärtig, dass globale Verflechtung nicht einfach verschwindet, aber politischer, selektiver und konfliktreicher wird. Lieferketten werden überprüft, Technologiepartnerschaften neu gewichtet, wissenschaftliche Kooperationen stärker sicherheitspolitisch hinterfragt. Zugleich wissen wir: Die großen Fragen unserer Zeit – globale Sicherheit, Klimawandel, Pandemien, Migration, Ernährungssicherheit, künstliche Intelligenz, der Schutz des kulturellen Erbes – lassen sich nicht national beantworten. Wir müssen also beides zugleich leisten: sensibler werden für Risiken und offen bleiben für Austausch.

Gerade darin liegt eine zentrale Aufgabe deutscher Außenpolitik. Deutschland verfügt über ein dichtes Netz von Institutionen, die in vielen Teilen der Welt Vertrauen genießen: Goethe-Institute, Deutsche Auslandsschulen, der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Alexander von Humboldt-Stiftung, die Max Weber Stiftung mit ihren geisteswissenschaftlichen Instituten im Ausland, politische Stiftungen, Universitäten, Museen, Archive, Forschungsverbünde. Sie alle sind nicht bloß freundliche Begleitmusik staatlicher Politik. Sie sind Teil der internationalen Präsenz unseres Landes.

Ihre Stärke liegt darin, dass sie nicht wie verlängerter Arm tagespolitischer Interessen wirken dürfen. Wer Kultur- und Wissenschaftsdiplomatie ernst nimmt, muss ihre Eigenlogik achten. Ein Goethe-Institut überzeugt nicht, weil es eine Regierungslinie illustriert, sondern weil es Sprache, Debatte und Begegnung ermöglicht. Ein deutsches historisches Institut wirkt nicht, weil es außenpolitische Botschaften sendet, sondern weil es Forschung nach wissenschaftlichen Standards betreibt und internationale Fachöffentlichkeiten verbindet. Gerade die relative Unabhängigkeit solcher Einrichtungen macht sie glaubwürdig.

Das gilt besonders in Regionen, in denen der politische Dialog schwieriger geworden ist. Wo Regierungen einander misstrauen, können wissenschaftliche und kulturelle Kontakte Gesprächsfäden erhalten. Wo autoritäre Akteure Geschichte instrumentalisieren, können historische Forschung und offene Archive Gegenräume schaffen. Wo junge Menschen nach Orientierung suchen, kann der Zugang zu Sprache, Bildung und akademischer Zusammenarbeit langfristige Bindungen stiften. Außenpolitik beginnt nicht erst im Ministerium. Sie beginnt oft dort, wo Menschen zum ersten Mal die Erfahrung machen, dass ein anderes Land ihnen zuhört.

In Europa sehen wir Ähnliches. Europäische Kulturhauptstädte etwa sind mehr als touristische Schaufenster. Im besten Fall erzählen sie davon, dass europäische Identität nicht abstrakt in Verträgen entsteht, sondern konkret in Städten, Landschaften, Erinnerungsorten, Konflikten und gemeinsamen Projekten. Europa lebt nicht allein vom Binnen-

INHALT:

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNE

EINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN

markt und von Institutionen. Es lebt von der Erfahrung, dass Unterschiedlichkeit nicht Bedrohung sein muss, sondern produktive Spannung sein kann. Kultur kann diese Erfahrung sichtbar machen.

Das heißt nicht, naiv zu werden. Wissenschaftsfreiheit steht weltweit unter Druck. Kooperation mit autoritären Staaten verlangt klare Regeln, Schutz vor Einflussnahme und Sensibilität für sicherheitsrelevante Forschung. Kulturpolitik darf nicht über Menschenrechtsverletzungen hinwegsehen, nur weil ein Konzertsaal voll ist oder ein Austauschprogramm gut klingt. Gerade wer Brücken bauen will, muss wissen, wo tragfähiger Grund ist und wo nicht. Brücken sind keine Selbstaufgabe. Sie verbinden nur dann, wenn beide Ufer erkennbar bleiben.

Für Deutschland ergibt sich daraus eine doppelte Aufgabe. Erstens müssen wir unsere Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik nicht als Kür, sondern als strategischen Bestandteil unserer Außenpolitik begreifen. Wer hier spart, spart nicht an Ornamenten, sondern an Beziehungen, die über Jahre gewachsen sind. Zweitens müssen wir diese Politik politisch ernster nehmen, ohne sie parteipolitisch zu vereinnahmen. Ihre Wirkung entsteht aus Qualität, Verlässlichkeit und Freiheit – nicht aus kurzfristiger Steuerung.

Die interessante Abendveranstaltung der Stiftung zu „China – Normen, Ideen, Praktiken“ hat in besonderer Weise gezeigt, warum solche Räume wichtig sind. Wer über China spricht, spricht nicht nur über Handel, Sicherheit oder Systemrivalität. Er spricht auch über Weltbilder, Ordnungsvorstellungen, historische Erfahrungen und Begriffe, die sich nicht ohne Weiteres übersetzen lassen. Genau hier wird deutlich: Außenpolitik braucht Wissen. Sie braucht Sprachfähigkeit. Sie braucht Orte, an denen nicht nur Positionen ausgetauscht, sondern Voraussetzungen des Denkens verstanden werden.

Vielleicht ist „soft diplomacy“ deshalb kein ganz glücklicher Begriff. Denn weich ist daran wenig. Es geht um die geduldige Arbeit am Fundament internationaler Beziehungen. Um Vertrauen, das nicht verordnet werden kann. Um Kenntnisse, die man nicht durch Lagevermerke ersetzt. Um Begegnungen, die auch dann tragen, wenn politische Konjunkturen wechseln.

In einer härter werdenden Welt brauchen wir diese leisen Instrumente nicht weniger, sondern mehr. Nicht als Gegenbild zu einer interessen geleiteten Außenpolitik, sondern als deren notwendige Tiefendimension. Wer Interessen dauerhaft vertreten will, muss verstanden werden. Und wer verstanden werden will, muss bereit sein, andere zu verstehen.

Markus Koob, MdB

(Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages)

INHALT:

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNE

EINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN



Morgenszene am Hardtwald bei Seulberg am Taunus: Über 300 Grundschulkinder, etliche Lehrer, die Schulleiterin, der Bürgermeister – fast alle im Sportdress, singen sie aus vollem Hals „Muskeln müssen s t a r k sein, sollen nicht aus Q u a r k sein!“ Was für eine gemeinsame Energie, welche Vorfreude! Diesem klang- und kraftvollen Auftakt folgte ein Vormittag an Spiel und Spaß im Rahmen des Sportsfinderday Mini an der Hardtwaldschule, Friedrichsdorf. Bereits der zweite seiner Art, den wir in Förderkooperation mit der Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e. V. ermöglichten. Den ersten konnten wir im Vorjahr bei der Grundschule Schöne Aussicht in Kronberg erleben, der dritte dieser Sportsfinderdays setzte soeben die Gesamtschule am Gluckenstein, Bad Homburg, unter Strom. Es ist die reine Freude, dabei mitzuerleben, wie junge Schüler für sich oder im Team besondere Sportarten entdecken, Bewegung, Konzentration und Ausdauer zeigen und dabei noch das Ernährungsbewusstsein schulen. Denn zu jedem Sportsfinderday gehört ein von der Schulgemeinde bestücktes Buffet, an dem man sich stärken kann je nach bescheinigtem Kalorien-Verbrauch. „Obst ist günstiger als Schoko-Küsse“.

**INHALT:**

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNEEINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN

Stifter Bernd Höppner (2.v.l.)
im Kreis der Mitverantwortlichen
der Stiftung

Das ist nur ein Einblick in die ambitionierte Fördertätigkeit der vor sieben Jahren errichteten Stiftung, die sich im Bildungssektor sowie der Mildtätigkeit für junge Menschen stark macht. Als Leitmotiv für jegliches Fördervorhaben haben uns die Stifter mitgegeben: „Das Motto für unsere Stiftung lautet Fördern und Fordern im Rahmen von sinnvollen Maßnahmen mit umsetzungsstarken Partnern für junge Menschen mit Schwung.“ Das bindet, und das beflügelt. Wir sind gespannt auf die Erleb- und Ergebnisse der kommenden Projekte wie etwa des „Kompass“ mit der Evangelischen Stiftung Arnsburg, Lich, oder des Gastspiels „Ich bin der Wald“ an und mit der Philipp-Reis-Schule, Friedrichsdorf, i. V. mit der KulturRegion FrankfurtRheinMain gGmbH.

Besorgt und betrieben werden diese Vorhaben wie die Stiftung selbst im Rahmen eines Geschäftsbesorgungsvertrags mit der Werner Reimers Stiftung, die sich seit über einer Dekade ja für Kooperationen und Verbundprojekte einsetzt. Denn das dient sowohl der jeweiligen geförderten Sache selbst als auch in Zeiten der Polarisierung dem Gemeinsinn in und für unsere Gesellschaft. Doch wovon lebt und fördert

die Höppner Stiftung eigentlich? Von den Erträgen des liquiden Vermögens, das Hedda und Bernd Höppner ihr bei der Errichtung im Januar 2019 mitgaben, fallweise großzügig ergänzt um Projektspenden. Zum Vermögen zählt mittlerweile zudem das Wohnhaus samt Garten der Stifter. Dank dieser Zustiftung steht die gemeinnützige Stiftung also stabil, und sie weiß, wo sie hingehört.

Stifterengagement kann freilich anstecken, ja will es sogar: Vielleicht reizt Sie eines unserer Vorhaben? Kommen Sie mit an Bord und helfen Sie durch Ihre Spende! Einigkeit macht stark, Bürgersinn stiftet an.

Albrecht von Kalnein

(Werner Reimers Stiftung)

INHALT:

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNE

EINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN

GÄSTEBUCH

Vom Arbeitseinsatz des Stadtförsters im Mai 2026

Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun

Zaun Reh Zaun

Zaun Reh Zaun

Zaun Zaun

Treiberwehr Treiberwehr Treiberwehr Treiberwehr Treiberwehr

*Hussa! Hussa! **Hey HEY!** Hooop, Hop, Hop, Hop*

Hinfort mit euch Hooop, Hop, Hop, Hop Hooop, Hop, Hop, Hop

Hussa! Hussa! Hussa! Hussa! Hey, HEY! Hey, HEY!

Reh

Reh

Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun Zaun

Zaun Zaun

Zaun Treiberwehr Treiberwehr Zaun

Zaun Zaun

Treiberwehr Treiberwehr Treiberwehr Treiberwehr Treiberwehr



Johannes W. Kreß: Rehaustrieb

Buchtip, halb in eigener Sache

An Büchern über Frauen und Gesellschaft, über Hindernisse und Chancen des Feminismus heute besteht hierzulande nicht gerade Mangel, der Sache nach richtig und wichtig. Da könnte eine Untersuchung zu „Die Ursprünge des Feminismus in China“ nur wie eine fernöstliche Ergänzung wirken. Doch Halt – Hinschauen lohnt! Denn Shaopeng SONG, Peking, macht schnell deutlich: Es geht hier um wesentlich mehr als um wirkliche Emanzipation und echte Gleichberechtigung auf der individuellen bzw. gesellschaftlichen Ebene. Die Frage nach Entstehung, Bedingungen und Grenzen sowie dem

utopischen Potential von Feminismus in China fordert auch dazu auf, über Geschichte und Wirkungen des westlich geprägten Zivilisationsbegriffs nachzudenken und über dessen Wechselbezug mit Reformdebatten in einer Epoche gravierender Umbrüche auf der Schwelle von chinesischem Kaiserreich zu Revolution und Republik.

Dabei führte das Ringen um Chinas Überwindung von westlicher (und kapitalistischer) Dominanz und seine Eigenständigkeit im Zeichen des Nationalismus grob gesagt um 1900 auch zu einer Art Verzweckung des Strebens der (Teil)befreiung der Frau: „Die Frau ist die Mutter der Nation“ lautete die Parole chinesischer Intellektueller und Reformer der späten Qing-Zeit. Auf die These christlicher Missionare v. a. aus England und den USA, an der Stellung der Frau und der Erziehung von Mädchen lasse sich der Grad an Zivilisiertheit einer Gesellschaft ablesen, antworteten Vordenker wie Huang Husheng oder Zhang Zhidong 1897 mit der Forderung, den Mädchen endlich das Füßebinden zu ersparen, ihnen Zugang zu guter Schulbildung zu ermöglichen und sie zu ertüchtigen, im Dienste der neuen, national geprägten Gesellschaft gute Ehefrauen und Mütter zu sein.

Die bestens lesbare Studie Shaopeng Songs vermittelt uns dabei eindringlich, wie stark sich chinesische Intellektuelle auf Erkenntnisse, Schriften und Forderungen westlicher, oft christlicher Kenner des China der Kaiserzeit bezogen. Freilich spielten auch chinesisch-japanische Begegnungen und Diskussionen um 1900 eine prägende Rolle für die Herausbildung eines eigenständigen Begriffs von frühem Feminismus. Doch bleibt das Buch dabei nicht stehen. Song's engagierte Auseinandersetzung mit He-Yin Zhen (1884 – 1920?), einer feministischen Anarchistin, lädt ein, über die vielfachen Wechselbezüge zwischen Frauenbild und Staatsverständnis, Geschlechterrollen und Wirtschaftsordnung, über Erziehung und Gesellschaft nachzudenken – aufs Neue, historisch informiert und interkulturell vergleichend.

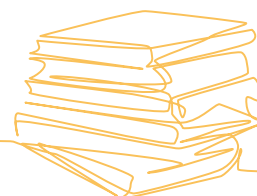
INHALT:

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNEEINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN

Wo und wie bildeten sich spezifisch chinesische Konzepte von Emanzipation heraus, welche Begriffe ließen sich übertragen, und an welchen Punkten entstehen neue Denkweisen? Das vorliegende Buch hält Antworten bereit.

Albrecht von Kalnein

(Werner Reimers Stiftung)

Besprochenes Buch:

SONG Shaopeng: Die Ursprünge des Feminismus in China. Reflexionen im Spiegel westlicher Diskurse um Frauen, Nation und Zivilisation. Übersetzt von Natascha Gentz. Mit einer Einleitung von Sabine Dabringhaus. Frankfurt, New York, Campus 2026. (chines. Original: Peking 2016). Preis 30 Euro.

Anmerkung: Das Buch ist der fünfte Band der Reihe „China-Normen, Ideen, Praktiken. Übersetzungen für den Dialog“, getragen von der C.H.Beck Kulturstiftung, dem Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und -theorie, der Max Weber Stiftung und der Reimers Stiftung.

INHALT:

EDITORIAL

GEDANKEN ZUR ZEIT.
EINE KOLUMNE

EINBLICKE IN DAS
FÖRDERGESCHEHEN

GÄSTEBUCH

BUCHTIPP

VERANSTALTUNGEN/
VERÖFFENTLICHUNGEN



VERANSTALTUNGEN

**GARTENKONZERT VON REIMERS
STIFTUNG UND FORSCHUNGSKOLLEG**

SWINGING FIGURES

BENEDIKT FRÖHLICH TRIO /

LANDESJUGEND-JAZZORCHESTER

MI 12. AUGUST 2026, 18.00 UHR,

Am Wingertsberg 4,
61348 Bad Homburg

Teilnahme möglich nach bestätigter Anmeldung,
bis spätestens 5. August 2026,
bitte per E-Mail unter
info@reimers-stiftung.de

GARTENFÜHRUNG

DO 24. SEPTEMBER 2026, 17.00 UHR

Treffpunkt: Werner Reimers Stiftung
am unteren Parkplatz,
Am Wingertsberg 4,
61348 Bad Homburg
Kostenbeitrag: 15,- €, zahlbar bitte in bar vor Ort

Nähere Information und Anmeldung:
info@reimers-stiftung.de oder 06172 / 24058.

IMPRESSUM

Herausgeber: Werner Reimers Stiftung, www.reimers-stiftung.de

Redaktion: Ulrike Räßle, Werner Reimers Stiftung

Grafik und Layout: Nina Reeber-Laqua, reeber-design.de

Fotos: S. 5 © Werner Reimers Stiftung und S. 6 Bildausschnitt, © Werner Reimers Stiftung

Illustrationen: S. 7 Simple Line und S. 8 MGhozi – stock.adobe.com